

Wortwechsel mit Maria Martin

Maria Martin, die Künstlerin des Monats August 2019, ist 1966 in Liestal (BL) geboren. Alessandra Gut hat der Künstlerin im "Wortwechsel" einige Fragen gestellt. Wir wünschen Dir viel Vergnügen beim Lesen!

Wie bist Du dazu gekommen, Künstlerin zu werden; künstlerisch tätig zu sein?

Ich wurde als Kind bereits mit der Malerei konfrontiert: Mein Vater malte wunderbare Landschaftsbilder. Ich sah gerne zu wie ein Bild auf der Leinwand entstand. Es faszinierte mich und ich bewunderte alle, die Malen und Zeichnen konnten. Mit 15 Jahren wollte mein Berufsberater leider nichts von meiner Leidenschaft wissen und empfahl mir eine „krisensichere“ Ausbildung im kaufmännischen Bereich. Nach Abschluss der kaufmännischen Lehre besuchte ich dann die Kunstgewerbeschule Basel und habe mich später beruflich neu orientiert. Heute bin ich als Therapeutin im Gesundheitswesen und Kunstschaffende tätig. Die Malerei zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben, hat mich immer begleitet und Gottseidank nie losgelassen. Diverse Ausbildungen in Ölmalerei, Lithografie und zuletzt fünf Jahre Studium der Malerei bei Andreas Durrer und Greet Helsen haben meinen künstlerischen Weg gefestigt.

2. Welche Kunstschaffenden haben Dich in Deiner eigenen Arbeitsweise besonders beeinflusst? Welche Vorbilder hast Du?

In erster Linie meine Kunstlehrer. Sie haben mit Techniken beigebracht und die Sinne für abstrakte Malerei geschärft. Joan Mitchell's und Cy Twombly's Werke bewundere ich sehr. Abstrakter Expressionismus zieht mich magisch an! Aber so richtige Vorbilder habe ich eigentlich nicht. Ich versuche die Art Malerei zu machen, die aus mir herauswächst, ohne mich an den Stilen oder Werke anderer zu orientieren.

3. Die Acrylmalerei ist Dein gewähltes Kunstgenre. Wie und warum bist Du dazu gekommen?

Früher habe ich mit Ölfarben gearbeitet. Damals vor etwa 25 Jahren war die Qualität der Acrylfarben nicht so gut wie heute. Das Warten bis die Ölfarbe trocken war und ich weitermalen konnte, hat mir den letzten Nerv gekostet... Ich bin eher ein ungeduldiger Mensch - obschon viele die mich kennen, mich als sehr ruhige und ausgeglichene Person beschreiben würden. In der Malerei möchte ich immer am liebsten sofort meine Gedanken und Gefühle malerisch umsetzen. Deshalb bin ich mit den Acrylfarben glücklich: die Farbe trocknet rasch und ich muss nicht lange warten, bis die nächste Farbschicht aufgetragen werden kann. Ich bin ständig in Bewegung und arbeite meistens gleichzeitig an drei bis fünf Leinwänden.

4. Besitzt Du ein besonderes Schlüsselwerk? Wenn ja, welches und warum ist/war es für Dein Künstlerdasein prägend?

Nein, ich habe kein Schlüsselwerk. Ich habe Schlüsselerlebnisse die mein Künstlerdasein direkt geprägt haben. Rückblickend erkennt man immer diese wichtigen Begebenheiten im Leben, die einem zu dem geführt haben was man ist. Ich male was ich bin und ich bin was ich male.

5. Wie und wo holst Du Dir Inspiration für ein neues Werk?

Museums- und Ausstellungsbesuche, Kunstbetrachtung, Künstlergespräche, Künstlerbiografien inspirieren mich sehr. Kunst hinterlässt bei mir immer einen sehr starken Eindruck. Ich fühle mich

dann künstlerisch energetisch aufgeladen - anders kann ich es nicht beschreiben. Diese Energie inspiriert und treibt mich an.

6. Du hast in den Jahren 2002 bis 2007 als Dozentin craniosacrale Therapie und später Anatomie und Physiologie unterrichtet und arbeitest auch als selbständige Therapeutin. Beeinflussen Dich diese Themenbereiche auch in Deinem künstlerischen Arbeitsprozess? Wenn ja, wie?

Sicher! Eigenschaften wie innere Achtsamkeit, Wahrnehmung schärfen und Gleichgewicht anstreben sind Voraussetzungen für die Ausübung der craniosacralen Therapie. Diese Eigenschaften setze ich bewusst während der Malerei ein. Deshalb gehe ich selten von Konzepten, sondern von Farbe und Form aus. Wenn ich vor einer weissen Leinwand stehe, entscheide ich mich für die Grundfarbe und den möglichen Farbklang. Dann beginne ich mit der Setzung einer Fläche oder Linie. Ich achte mich darauf, was während des Malprozesses entsteht und welches Gefühl es in mir auslöst. Wenn nötig hebe ich mit Schwarz Elemente hervor, die man sonst nicht bemerken würde. Später treten diese durch weitere Farbschichten wieder in den Hintergrund. In der craniosacralen Therapie versuche ich immer achtsam und wertfrei an einem körperlichen oder seelischen Widerstand zu bleiben ohne diesen zu übergehen. Das versuche ich während dem Malprozess auch. Malerische oder persönliche innere Widerstände sind wertvolle Momente wo wieder ein Gleichgewicht hergestellt werden kann. So entsteht oder wächst mit der Zeit ein Bild, das ein Teil meiner inneren Welt ist.

7. Wie hat sich Deiner Meinung nach der «Beruf» der Bildenden Künstlerin, des Bildenden Künstlers verändert?

Die modernen Technologien haben vermutlich den Beruf der Bildenden Künstlerin oder Künstler am meisten beeinflusst. Man ist global vernetzt, alles ist schnelllebiger. Das Selbstvermarktungspotenzial sowie die Reichweite an möglichen Interessenten, als auch die Konkurrenz ist dadurch gestiegen. Kunstschaffende müssen, wenn sie erfolgreich sein möchten, viel Zeit in Marketing und Networking investieren. Die Digitalisierung hat aber auch neue Horizonte in der künstlerischen Gestaltung geöffnet. Die Kreativität wird deshalb nicht verschwinden! Allerdings erschwert die durch die Digitalisierung eingeleitete Beschleunigung, die eigene Kunst authentisch und im eigenen Tempo weiterzuentwickeln.

8. Wie definierst Du den Begriff «Kunst»?

Für mich bedeutet „Kunst“ wenn Menschen ihre Gefühle und Gedanken durch ihren Willen umwandeln oder transformieren und in irgendeiner Form äusserlich darstellen.

9. Welche Funktion(en) hat für Dich «Kunst» im 21. Jahrhundert?

Kunst soll das Herz höher schlagen lassen, Menschen zueinander führen, Kommunikation anregen. Egal in welchem Jahrhundert.

10. Warum bist Du Network of Arts beigetreten?

Eine Freundin und Kunsthistorikerin hat mich auf das Startup NOA aufmerksam gemacht. Das Konzept dahinter finde ich sehr gut. Es sind junge, motivierte Leute die viel bewegen und grosses Potenzial haben. Network of Arts ist ein Alternativmodell zu den bisherigen Galerien, die sich am Rande des Existenzminimums befinden: weder festen Galerieraum noch festen Künstlerstamm - ein möglicher Ausweg aus der Krise. Deshalb bin ich NOA beigetreten.